Macht und Arbeitslosigkeit in Österreich

Robert Lasser, BSc

05. Oktober 2019

Keywords: Arbeitslosigkeit, Heterodoxie, Lohnpolitik, Macht
JEL Classification: B51, J21, J31, J60

Einleitung

Seit den 1980er Jahren lässt sich (nicht nur) in Österreich ein tendenzielles Steigen der Arbeitslosenquote und ein Fallen der Lohnquote beobachten. In der Mainstream Ökonomie wird diese Entwicklung auf natürliche Marktmechanismen zurückgeführt und die Höhe der Arbeitslosigkeit und der Löhne durch ein Gleichgewicht am Arbeitsmarkt erklärt. Obwohl heutzutage die makroökonomischen Modelle nicht mehr rein von den Kaldor-Facts (wie z.B. eine konstante Lohnquote) bestimmt sind, sondern auch Konzepte der Verhandlungsmacht von Interessensgruppen behandelt werden, wird Macht in der Ökonomie als solches nur peripher thematisiert (Haunschmid et al, 2017, S.143f). Ein fundamentales Konzept von Macht sucht man in neuklassischen Modellen mit vollkommenen Wettbewerb und vollständiger Information vergebens. (Dutt, 2015, S.17) Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich auf Grund dessen mit marxistischen und neu-keynesianischen Konzepten von Macht, im Besonderen mit dem Verhältnis von Macht und Arbeitslosigkeit.

Arbeitslosigkeit in der Heterodoxen Ökonomie

In der Marx'schen Theorie spielt Macht eine zentrale Rolle und manifestiert sich eher als eine Art Klassenherrschaft und nicht als rein zwischenmenschliches Phänomen ohne tiefere Verankerung in sozialen Strukturen. Machtverhältnisse bauen also weniger darauf auf, dass ein Induviduum zu etwas gezwungen wird, dass es gar nicht will, sondern auf bereits etablierte soziale Normen, durch die jeder einfach das tut, was er normalerweiße

auch machen würde. (Isaac, 1987, S. 96)
Ein weiterer Kernpunkt in der Marx'schen Analyse ist, dass jede Form der sozialen Machtausübung ausgehend von einer Art Klassenherrschaft von Natur aus instabil und lediglich vorübergehend ist. Es also einen permanenten Klassenkampf bedarf um die vorherrschenden Machtverhältnisse aufrecht zu erhalten, Widerstände zu überwinden und dadurch diese sozialen Normen zu festigen. (Jessop, 2012, S.1f)
Dieser Klassenkampf manifestiert sich nach der Marx'schen Analyse naturgemäß als Kampf zwischen Arbeit und Kapital. Wenn man nun vereinfacht annimmt, dass sich Arbeit und Kapital am Arbeitsmarkt begegnen, so folgt daraus, dass Beschäftigungs- und Lohnpolitik diese Machtverhältnisse zwischen Kapitalisten und Arbeitern wiederspiegeln. Arbeitslosigkeit oder die industrielle Reservearmee wird als eines der zentralen Instrumente im Kapitalismus zur Festigung der Macht der Kapitalisten über die Arbeiter betrachtet, welche auch eine besondere Funktion erfüllt. Einerseits besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Größe der Reservearmee und den Löhnen, da diese gewillt sind für einen geringeren Lohn ein Arbeitsverhältnis einzugehen. Andererseits erhöht sich dadurch auch der Druck auf die Beschäftigten, wodurch es den Kapitalisten möglich ist einen größeren Mehrwert zu generieren.(Haunschmid et al, 2017, S.139)

> *Die Überarbeit des beschäftigten Teils der Arbeiterklasse schwellt die Reihen ihrer Reserve, während umgekehrt der vermehrte Druck, den die letztere durch ihre Konkurrenz auf die ersten ausübt, diese zur Überarbeit und Unterwerfung unter die Diktate des Kapitals zwingt.*(MEW 23:665)

Dieses klassentheoretische Konzept findet sich auch in Michał Kalecki's (1943) Vollbschäftigungstheorie wieder. Er geht der Frage nach warum Unternehmen so starken Widerstand gegen staatliche Vollbeschäftigungsprogramme leisten, obwohl es eine plausible Annahme ist, dass von der Vollbeschäftigung nicht nur die Arbeitnehmer/innen, sondern auch die Unternehmen profitieren. (Haunschmid et al, 2017, S.141)
Als Erklärung hierfür führt er folgende drei Gründe an:

- Ein Unbehagen an der Einmischung des Staates in das Beschäftigungsproblem an sich.
- Ein Unbehagen am Verwendungszweck der Staatsausgaben.

- Ein Unbehagen an den sozialen und politischen Veränderungen, die mit anhaltender Vollbeschäftigung einhergehen.

Vorallem der dritte Punkt deckt sich mit dem oben erwähnten Konzept des Machterhalts durch Arbeitslosigkeit. Kalecki (1943, S. 26) argumentiert, dass in einem Regime mit Vollbeschäftigung die disziplinatorische Funktion von Arbeitslosigkeit nicht mehr vorhanden wäre. Die soziale Position des Kapitalisten würde untergraben werden und die Selbstbestimmtheit der Arbeiterklasse wachsen, Streiks und Forderungen nach besseren Arbeitsbedinungen würden wiederum zu politischen Spannungen führen. Eine Erhöhung der Löhne wäre die Folge. Andererseits würden aber durch die höhere Beschäftigungsrate und die höheren Löhne auch die Profite der Unternehmer steigen. Ein stabiles politisches System und Disziplin in den Fabriken wären den Kapitalisten jedoch ein größeres Anliegen als höhere Profite. (Kalecki, 1942, S. 26)

Lohnpolitik in Österreich

Entwicklung von Lohnquote und Arbeitslosigkeit

Im folgenden soll ein deskriptiver Überblick über die Zusammenhänge von Arbeitslosigkeit und Lohnentwicklung in Österreich gegeben werden. Eingehende Zeitreihenanalysen um mögliche kausale Zusammenhänge zu beleuchten seien Gegenstand zukünftiger Forschungen. Seit den späten 1970er Jahren ist in Österreich ein deutliches Fallen der Lohnquote zu beobachten. Seit 1978 sank die Lohnquote von rund 75% auf rund 62% des Bruttoinlandsprodukts.

Im selben Zeitraum stieg die Arbeitslosigkeit in Österreich von rund 2% auf bis zu 9% (siehe Abb. 1) . Es ist zumindest ein starker negativer Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Lohnquote zu erkennen.
Interessant ist, dass das Fallen der Lohnquote zur selben Zeit eintritt wie die Beendigung der Vollbeschäftigungspolitik in Österreich[1]. Eine Erklärung für eine fallende Lohnquote, laut Internationalen Währungsfond und Europäischer Kommision, bietet das Stolper-Samuelson Theorem (1941). Demnach sollten hoch entwickelte Länder, wie Österreich durch die steigende Globalisierung, vorallem von übermäßigen Kapital profitieren, wodurch die Lohnquote sinkt. Folglich sollten Schwelenländer, in denen der Faktor Arbeit überwiegt

[1] Als Vollbeschäftigung wird hier eine Arbeitslosenquote von unter 3% angenommen.

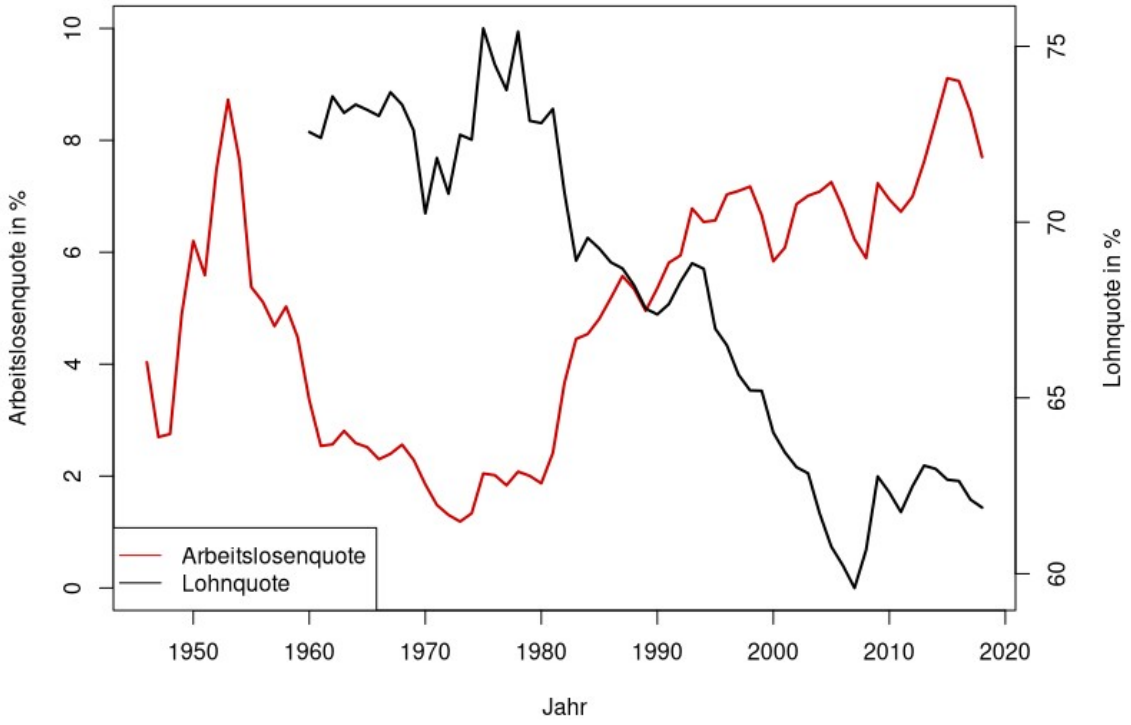

Abbildung 1: Arbeitslosen- und Lohnquote; 1946/1960 - 2018
Quelle: StatistikAustria/ AMECO-DB

ein Steigen der Lohnquote verzeichnen, was laut Stockhammer (2013) jedoch nicht der Fall ist. (Mayrhuber et al, 2015, S.14)
Nach der oben formulierten Marx'schen und Kalecki'schen Theorie hingegen deutet diese Entwicklung eher auf einen Machtverlust der Arbeitnehmer/innen hin als auf natürliche ökonomische Prozesse, ausgelöst durch die Globalisierung.

Entwicklung des Tariflohnindex

Nach Kalecki's (1943) Theorie würden, wie bereits erwähnt, durch Vollbeschäftigung und der damit einhergehenden Stärkung der Macht der Arbeitnehmer/innen in weiterer Folge auch die Löhne steigen. Da wir in Österreich über die letzten fünf Jahrzehnte hingegen eine Schwächung der Arbeitnehmer/innen beobachten, ist anzunehmen, dass die Löhne sinken. In Abbildung 2 sehen wir die jährlichen Änderungsraten des infla-

tionsbereinigten Tariflohnindex. Ähnlich wie bei der Lohnquote ist auch hier ein negativer Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit erkennbar. Grundsätzlich könnte das Fallen der Lohnquote auch durch einen reinen Anstieg der Arbeitslosigkeit bei gleichbleibenden Löhnen erklärbar sein, da der Lohnanteil in der VGR auf weniger Personen aufgeteilt wird. Allerdings ist hier ein Fallen der Reallohnzuwächse zu beobachten, was gegen diese Annahme spricht.

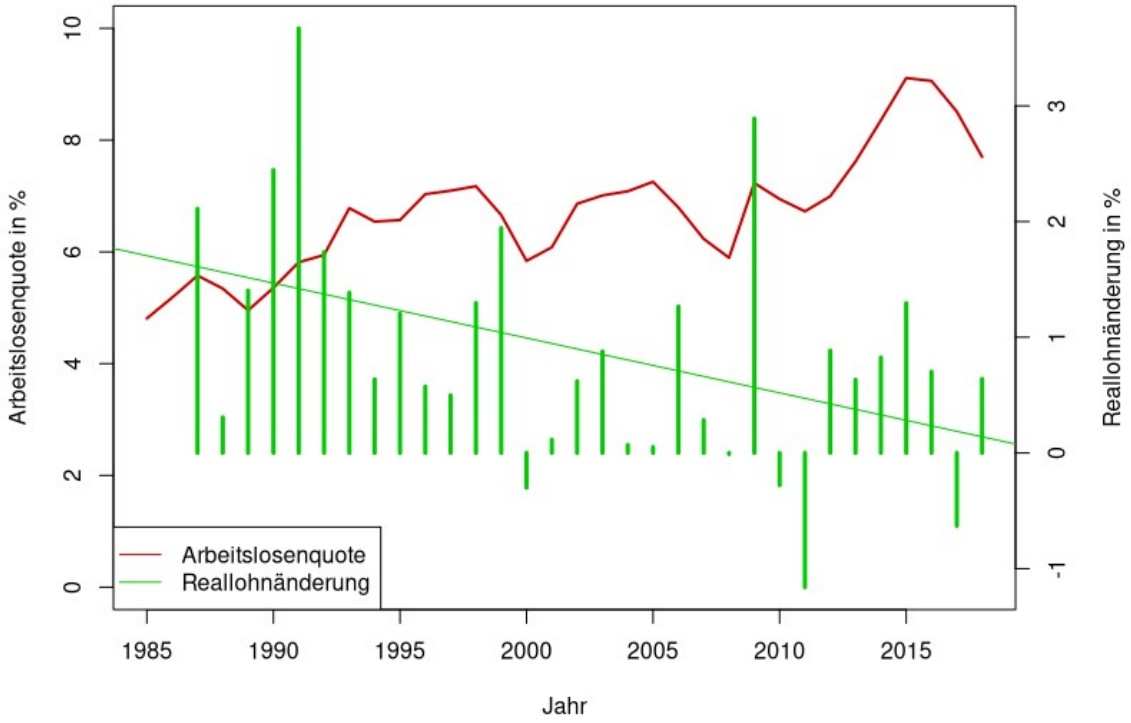

Abbildung 2: Änderungsrate Tariflohnindex, inflationsbereinigt; 1985 - 2018; Eigene Berechnung

Quelle: StatistikAustria/OeNB

Ein interessanter Ausreißer in Abbildung 2 ist der relativ hohe Lohnzuwachs im Jahr 2009 von rund 2.9%. Dieser höchste Wert seit 1991 ist jedoch nicht auf überdurchschnittlich hohe Lohnabschlüsse zurückzuführen, sondern auf die in Folge der Finanzkrise extrem niedriegen Inflationsrate von rund 0.5%[2].

[2]Zum Vergleich: Die EZB verfolgt ein Inflationsziel von knapp unter 2%. (ecb.europa.eu, 2018)

Außerdem scheint es einen antizyklischen Zusammenhang in den Fluktuationen der Arbeitslosenquote und den Reallohnänderungen zugeben. Nach Phasen steigender Arbeitslosigkeit scheinen die Lohnsteigerungen zeitlich versetzt negativ zu korrelieren und vice versa. Für eine genaue Betrachtung ist allerdings eine umfangreiche Zeitreihenanalyse erforderlich, welche hier nicht geliefert werden kann. Sollte sich jedoch tatsächlich ein solcher Zusammenhang finden, wäre das ein weiteres Zeichen dafür, dass sich die Schwächung bzw Stärkung der Macht der Arbeitnehmer/innen auf die Lohnverhandlungen auswirkt.

Qualität der Lohnabschlüsse

Im folgenden Abschnitt soll auf die Qualität der Lohnabschlüsse in Österreich eingegangen werden. Die Höhe der Lohnabschlüsse hat im Allgemeinen wenig Erklärungsgehalt darüber in wie weit Forderungen der Arbeitnehmer/innen damit durchgesetzt wurden, oder wie stark die Macht der Arbeitnehmervertreter/innen ist. Dafür wurde ein fiktiver Lohnindex erstellt, der nach einem Fordistischen Wachstumsmodell eine ,,gerechte", zumindestens aber produktionsorientierte Lohnpolitik widerspiegeln soll. In Österreich wurde diese als ,,Benya-Formel" bekannt, bennant nach dem Gewerkschafter und Politiker Anton Benya. (Herrmann, 2005, S.3) Demnach sollte sich die Lohnerhöhung mittelfristig nach der Inflationsrate und der Produktionssteigerung orientieren. Abbildung 3 veranschaulicht die Differenz zwischen den Reallohnerhöhungen und den Produktionssteigerungen[3].

Es ist zu erkennen, dass zumindest die letzten zwei Jahrzehnte die Lohnabschlüsse weitestgehend unter dem optimalen Level der ,,Benya-Formel" geblieben sind. Das Jahr 2009 stellt auch hier, wie oben schon erwähnt, eine Ausnahme dar, da im Zuge der Finanzkrise nicht nur die Inflation sondern auch das Produktionswachstum (-0.7%) extrem gering waren. Für 2016 gilt selbiges in leicht abgeschwächter Form. Im Durchschnitt liegt die Differenz zwischen Reallöhnen und Produktionsniveau bei rund -0.8%, schließt man in dieser Betrachtung das Jahr 2009 aus, so sinkt die Differenz sogar auf -0.97%. Bezogen auf die Marxsche und Kaleckische Theorie, bedeutet das, dass durch die hohe Arbeitslosigkeit zumindest seit den 2000er Jahren ein starkes Sinken der Macht der Arbeiter/innen zu beobachten ist. Einerseits blieben die realen Lohnerhöhungen weitestgehend unter der 1% Marke und andererseits wurde es kaum geschafft die Löhne an das

[3]Auf Grund von mangelnder Daten wurde anstatt, wie von Anton Benya vorgeschlagen, nicht die Produktivität pro Beschäftigten, sonder die Produktivität pro geleisteter Arbeitsstunde verwendet.

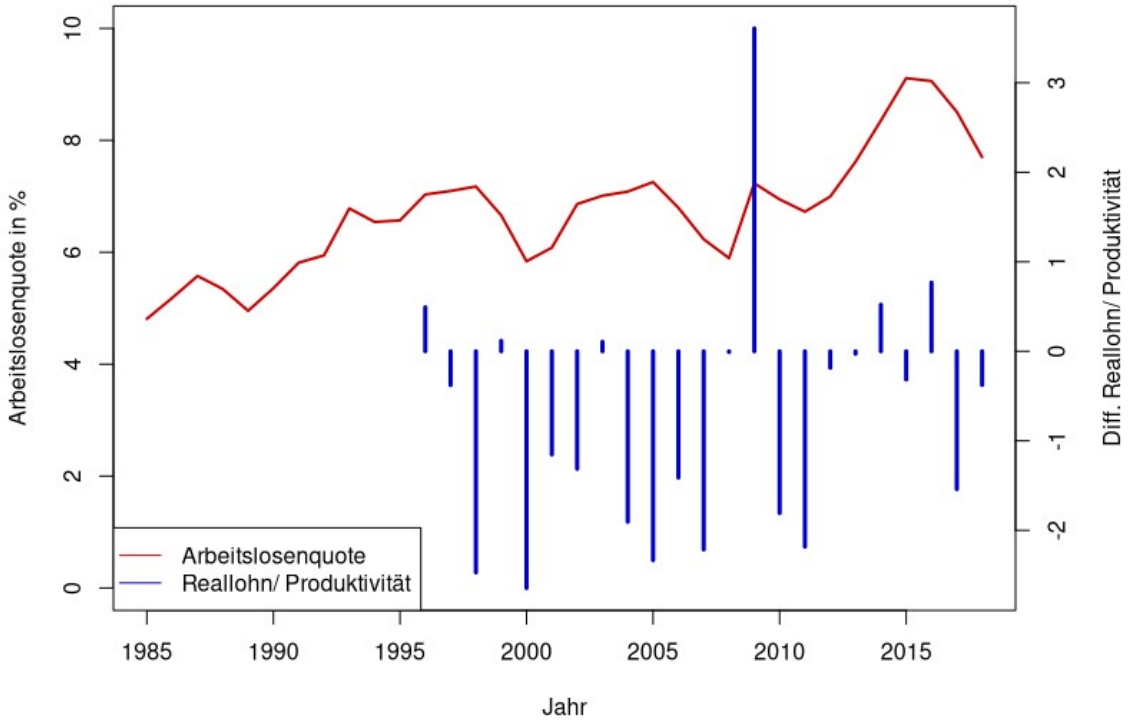

Abbildung 3: Differenz des Tariflohnindex und "Benya-Formel"; 1985 - 2018; Eigene Berechnung

Quelle: StatistikAustria/OeNB, OECD

neue Produktionsniveau anzugleichen.

Conclusio

In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Lohnpolitik in Österreich zu untersuchen. Die Analyse beruht auf neomarxistischen Theorieansätzen nach Marx und Kalecki, welche Arbeitslosigkeit einen gewissen Disziplinierungseffekt zuschreiben, der sich durch unterschiedliche Machtpositionen von Arbeiter/innen und Unternehmer/innen auszeichnet. Das Fallen der Lohnquote ist demnach ein Resultat der steigenden Arbeitslosigkeit, was wiederum mit einen Machtverlust der Arbeitnehmer/innen einhergeht. Während nach Marx'scher Lesart Arbeitslosigkeit ein zentraler und notwendiger Bestandteil des Kapitalismus und des

Klassenkampfes ist, geht Kalecki der Frage nach warum trotz wirtschaftlichen Vorteil für Arbeitnehmer/innen und Unternehmen, Vollbeschäftigung kein primäres politisches Ziel darstellt. Auch für Kalecki ist einer der Gründe der damit verbundene Machtverlust der Kapitalisten.
Die hohe Arbeitslosigkeit könnte demnach mit damit erklärt werden, dass durch die in Folge geringere Macht der Arbeitnehmer/innen Lohnkürzungen von seiten der Kapitalisten leichter durchsetzbar sind und ein gewisses Level an Arbeitslosigkeit ein politisches Ziel darstellt.

Empirisch ist zu beobachten, dass ein klarer negativer Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und der Lohnquote besteht. Zusätzlich ist zumindest seit den 1990er Jahren ein tendenzielles Sinken der Reallöhne ersichtlich. Diese Faktoren deuten auf eine Verschiebung der Machtverhältnisse zugunsten des Kapitals hin.

Literatur

Dutt, Amitava K. (2015): Uncertainty, power, institutions, and crisis: implications for economic analysis and the future of capitalism. review of Keynesian economics, 3 (1), 9-28.

Haunschmid,Philipp; Tamesberger, Dennis (2017): Zum verhältnis von Macht und Arbeitslosigkeit: Marxistische, keynesianische und neoklassische Perspektiven. In: WISO, 40. Jg., 1/2017, Linz, 135 -155.

Herrmann, Christoph (2005): Mindestlöhne in Österreich. In: FORBA Schriftenreihe 4/2015, Wien.

Isaac, Jeffrey C.(1987): Power and Marxist Theory: A Realist Approach, Cornell University Press, Ithaca.

Jessop, Bob (2012): Marxist approaches to power, in: Amenta, Edwin; Nash, Kate; Scott, Alan. (eds.): The Wiley-Blackwell Companion to Political Sociology. Oxford: Blackwell, 3-14.

Kalecki, Michał (1943): Political Aspects of Full Employment. Political Quarterly, 14

(4), 322-330.

Marx, Karl (1890/1962): Das Kapital Bd. 1-3. In: Marx und Engels Werke (MEW) 23-25. Dietz Verlag.

Mayrhuber, Christine; Glocker, Christian; Horvath, Thomas; Rocha-Akis, Silvia (2015): Entwicklung und Verteilung der Einkommen in Österreich. WIFO-Beitrag zum Sozialbericht 2014-2015. WIFO (Hg.), Wien.